

25.10.2025
171a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Grußwort
von Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche und
Vorsitzender der Unterkommission für den Interreligiösen
Dialog der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Tagung „60 Jahre *Nostra aetate*/*Ad gentes*. Universalismus
als Herausforderung für Mission und interreligiösen Dialog“
am 24. Oktober 2025 in Frankfurt am Main

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist schön, dass wir anlässlich des 60-jährigen Jubiläums zweier zentraler Konzilsdokumente – *Nostra aetate* und *Ad gentes* – hier in Frankfurt zusammenkommen. Ich danke dem Institut für Weltkirche und Mission (IWM) und dem Stiftungslehrstuhl „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“ sowie der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle (CIBEDO) für die Initiative, diese Jahrestagung gemeinsam auszurichten.

Der Verband der Diözesen Deutschlands fördert auch diese drei Institutionen finanziell gerne, weil er sowohl Mission als auch interreligiösen Dialog in praktischer wie in wissenschaftlicher Hinsicht als eine zentrale kirchliche Aufgabe versteht. Als Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz und der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog darf ich sagen: Die Themen, die Sie hier bewegen, liegen mir sehr am Herzen. Ich arbeite seit Jahren eng mit CIBEDO und dem IWM zusammen und ich bin sehr dankbar für die wirklich fruchtbare Zusammenarbeit. Anlässlich des Jubiläums 60 Jahre *Ad gentes* und *Nostra aetate* kooperieren die beiden Einrichtungen. Dabei stellt sich die Frage: Mission und interreligiöser Dialog – geht das überhaupt zusammen?

Auf den ersten Blick scheint das ein Widerspruch zu sein. Mission zielt auf Verkündigung, Dialog auf Begegnung. Aber bei genauerem Hinsehen sind beide nicht Gegensätze, sondern zwei Dimensionen derselben Sendung der Kirche. Die Enzyklika *Redemptoris missio* hält fest: „*Der interreligiöse Dialog ist Teil der Sendung der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums. (...) Im Lichte der Heilsökonomie sieht die Kirche keinen Gegensatz zwischen der*

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Dr. Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
x.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Verkündigung Christi und dem interreligiösen Dialog, sondern weiß um die Notwendigkeit, beide im Bereich der Mission ad gentes aneinander zu fügen.“¹

Im Dialog halten wir unseren Glauben nicht zurück – im Gegenteil: wir bezeugen ihn glaubwürdig. Die Begründung der Mission in *Ad gentes* lässt keinen Platz für Überzeugung durch Druck, sondern zielt auf ganzheitliches Engagement der Kirche in der Welt und Einladung zum Glauben durch Zeugnis. Verkündigung in diesem Kontext ist immer dialogisch.

CIBEDO ist selbst ein Beispiel dafür: entstanden aus dem missionarischen Geist der Afrikamissionare, der „Weißen Väter“. Sie wollten nicht in Deutschland missionieren, sondern ihre Erfahrung mit dem Islam für die Kirche in Deutschland fruchtbar machen und zwar im Lichte der Impulse von *Nostra aetate*. So entstand eine Fachstelle, die bis heute Brücken baut – in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft.

Wer sich auf den Dialog einlässt, verändert sich. Das ist eine biblische Grunderfahrung: Salomo bat um ein hörendes Herz (vgl. *1 Kön 3,9*) – ein Gebet, das aktueller nicht sein könnte. Auch Mission braucht dieses hörende Herz. Denn Verkündigung ohne Hören führt schnell zu Überheblichkeit. *Ad gentes* verpflichtet die Christgläubigen deshalb zum aufrichtigen und geduldigen Gespräch mit den Menschen, zu denen sie gesandt werden.²

Die Geschichte lehrt uns, wie eng Mission und Kolonialgeschichte oft miteinander verwoben waren. Ein christliches Verständnis von Mission muss sich immer auch der Missbrauchsanfälligkeit sogar von subjektiv aufrichtigen Missionsbemühungen bewusst sein, besonders dort, wo sie in Kombination mit sozialer, politischer oder gar militärischer Macht auftritt. Das dürfen wir nicht verschweigen. Aber gerade aus dieser Erfahrung heraus hat das Zweite Vatikanische Konzil neue Wege eröffnet. *Ad gentes* eröffnet einen positiven Zugang der Wertschätzung kultureller Vielfalt und erkennt die Herausforderung der Inkulturation als Teil der Mission selbst. *Nostra aetate* hat uns gelehrt, in anderen Religionen nicht zuerst das Fremde, sondern auch das Wahre und Heilige zu sehen: „*Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft*“, heißt es dort, „*sie haben denselben Ursprung (...) und dasselbe (...) Ziel.*“³

Das ist eine theologische Grundlinie, die auch für den heutigen Dialog zwischen Christen und Muslimen trägt.

Viele große Gestalten der Kirche – Louis Massignon, Charles de Foucauld oder Georges Anawati – haben das gelebt. Sie haben im Glauben der Muslime Spuren Gottes gesehen und darin ihren eigenen Glauben wiederentdeckt und vertieft. Christliches Zeugnis ist keine Einbahnstraße. Es geschieht durch gelebte Glaubwürdigkeit – nicht durch Zwang.

¹ Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris missio*, 55.

² Vgl. Zweites Vatikanische Konzil, *Ad gentes* (AG), 10 ff.

³ Zweites Vatikanische Konzil, *Nostra aetate* (NA), 1.

Papst Paul VI. hat das in seiner Enzyklika *Ecclesiam suam* wunderbar ausgedrückt: „*Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen (...). Die Kirche macht sich selbst (...) zum Dialog.*“⁴

Das ist kein Zusatzauftrag, sondern Wesenszug der Kirche.

Nostra aetate und *Ad gentes* sind zwei Seiten derselben Medaille. Beide zielen auf Universalität – auf eine Kirche, die offen ist für alle Menschen, ohne Unterschied. *Ad gentes* spricht von der „pilgernde(n) Kirche“, die „zur (ganzen) Völkerwelt (...) gesandt“⁵ ist.

Auch der Islam kennt diesen universalen Anspruch. Wir werden gleich den muslimischen Philosophen Professor Souleymane Bachir Diagne hören. In seinen Überlegungen zur islamischen Anthropologie des Koran stellt er die Szene eines Urvertrags zwischen Gott und den Menschen heraus, die die Sure 7:172 formuliert: In der Sure 7:172 spricht Gott alle Kinder Adams an, ob sie nicht ihn als den einen Gott verehren mögen. Gott will die freie Antwort des Menschen und erklärt alle Menschen zu verantwortlichen und gottfähigen Personen. In beiden Religionen lebt also die Überzeugung, dass es für Gott eine ursprüngliche Gleichheit und Einheit aller Menschen gibt.

Und doch bleibt die Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Glaubensformen erhalten. *Ad gentes* mahnt uns, die konkreten Kulturen zu achten und in ihnen das Wirken Gottes zu erkennen. Universalismus heißt nicht Gleichmacherei. Universalismus heißt: Einheit in Vielfalt.

Und genau hier fügt sich ein drittes Konzilsdokument ein, das wir heute mitbedenken sollten: *Dignitatis humanae*. Es erinnert daran, dass Mission und Dialog eng mit der Religionsfreiheit zusammenhängen. Die Religionsfreiheit ist nicht einfach ein zusätzliches Recht, das zu den Menschenrechten hinzukommen kann, wenn eine Gesellschaft sich als religiös versteht. Die Religionsfreiheit ist der Kern einer rechtsstaatlichen und demokratischen Gesellschaft. Denn mit dem Glauben wird das Innerste einer Person geschützt, sein Gewissen und seine Integrität. Die Religionsfreiheit zeigt, dass der Staat notwendig Grenzen hat: Er kann über die tiefen Überzeugungen, über das, was einen Menschen existenziell beschäftigt, nicht verfügen. Das ist die zentrale Lehre, die tatsächlich die ganze Menschheit aus den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und der Totalitarismen von Faschismus und Stalinismus gezogen hat und die heute ihre Aktualität erweist. Deswegen hat auch die Religionsfreiheit einen universalen Anspruch und ist nicht nur für Katholiken, nicht nur für Christen, ja sogar nicht nur für religiöse Menschen, sondern auch für Menschen, die sich als nicht religiös verstehen, von zentraler Bedeutung. Die Religionsfreiheit gründet in der Würde des Menschen, der als Ebenbild Gottes geschaffen ist.⁶ Diese Würde verpflichtet uns, den Glauben des anderen zu achten – nicht, weil

⁴ Papst Paul VI., Enzyklika *Ecclesiam suam* (ES), 67.

⁵ Zweites Vatikanische Konzil, *Ad gentes* (AG), 1 und 2.

⁶ Zweites Vatikanische Konzil, *Dignitatis humanae* (DH), 1.

uns alles gleichgültig wäre, sondern weil wir glauben, dass die Wahrheit sich nur durch Freiheit erschließen kann.

So gehören *Ad gentes*, *Nostra aetate* und *Dignitatis humanae* zusammen: *Ad gentes* ruft uns auf, den Glauben zu bezeugen, *Nostra aetate* öffnet den Blick für die respektvolle Beziehung zwischen den Religionen und *Dignitatis humanae* sichert die Freiheit, in der echter Dialog erst möglich wird. Der Soziologe Hans Joas erinnert daran, welches große Potenzial in den Religionen steckt, wenn sie wirklich zusammenwirken. Und er fordert: „Damit sich nichts Eigensüchtiges hineinmischt, sollen die universalistischen Potenziale dieser Traditionen in ihrer Selbstentfaltung unterstützt werden, wodurch ein moralisches Bündnis über alle Grenzen und Unterschiede der Religionen hinweg geschmiedet werden kann.“⁷

Unsere Welt zeigt uns täglich, wie zerbrechlich diese Einheit ist – durch Nationalismus, religiöse Abgrenzung und soziale Spaltung. Umso mehr braucht es heute Menschen und Institutionen, die Brücken bauen.

Papst Franziskus – dessen Tod uns in diesem Jahr tief bewegt hat – hat dieses Brückenbauen gelebt. Seine Begegnungen mit Großimam Ahmad al-Tayyeb, die Erklärung von Abu Dhabi über die Geschwisterlichkeit aller Menschen oder das Gebet der Kinder Abrahams im Irak – all das waren Zeichen dieser universalen Geschwisterlichkeit.

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen war für Franziskus keine Spezialaufgabe, sondern Ausdruck des Evangeliums selbst: Wir sind alle Kinder des einen Gottes. Darum freut es mich besonders, dass diese Tagung den Universalismus in den Mittelpunkt stellt – nicht als abstrakte Idee, sondern als Haltung, die konkret wird: *Think global, act local*.

Wir brauchen beides: den weiten Horizont und das Engagement vor Ort. Nur so kann das, was in *Ad gentes* und *Nostra aetate* begonnen wurde, weiterwachsen: das hörende Herz, das die Welt verändert.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Tagung, gute Gespräche und die Erfahrung, dass Dialog und Mission gemeinsam tragen können – in einer Welt, die beides dringender braucht denn je. Lassen Sie mich mit den Worten unseres Heiligen Vaters Papst Leo XIV. schließen, der nach seiner Wahl am 9. Mai 2025 gesagt hat: „*Wir müssen gemeinsam nach Wegen suchen, wie wir eine missionarische Kirche sein können, eine Kirche, die Brücken baut, den Dialog pflegt und die stets offen ist, alle mit offenen Armen zu aufnehmen, so wie dieser Platz, alle, alle die unseres Erbarmens, unserer Gegenwart, des Dialogs und der Liebe bedürfen.*“⁸

Herzlichen Dank!

⁷ <https://www.domradio.de/artikel/philosoph-joas-warnt-vor-religioeser-ueberheblichkeit>.

⁸ <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-05/papst-leo-erste-worte-auf-der-loggia-des-petersdoms.html>.